

**„Da redete Jesus abermals zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben. Da sprachen die Pharisäer zu ihm: Du gibst Zeugnis von dir selbst; dein Zeugnis ist nicht wahr. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Auch wenn ich von mir selbst zeuge, ist mein Zeugnis wahr; denn ich weiß, woher ich gekommen bin und wohin ich gehe; ihr aber wisst nicht, woher ich komme oder wohin ich gehe. Ihr richtet nach dem Fleisch, ich richte niemand. Wenn ich aber richte, so ist mein Richten wahr, denn ich bin's nicht allein, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat. Auch steht in eurem Gesetz geschrieben, dass zweier Menschen Zeugnis wahr sei. Ich bin's, der von sich selbst zeugt; und der Vater, der mich gesandt hat, zeugt auch von mir. Da sprachen sie zu ihm: Wo ist dein Vater? Jesus antwortete: Ihr kennt weder mich noch meinen Vater; wenn ihr mich kenntet, so kenntet ihr auch meinen Vater. Diese Worte redete Jesus an dem Gotteskasten, als er lehrte im Tempel; und niemand ergriff ihn, denn seine Stunde war noch nicht gekommen.“**

(Johannes 8,12–20 | Lutherbibel 2017 © Dt. Bibelgesellschaft)

Liebe Hochschulgemeinde,

I.  
dass Licht zum Leben nötig ist, wissen wir spätestens seit dem Moment, als in der Schule das Thema „Photosynthese“ dran war. Ohne Licht gibt es kein Leben. Das kann jeder leicht mal mit einer Pflanze ausprobieren. Steht sie dauerhaft in einem dunklen Kellerraum, wird sie eingehen.

Für uns Menschen gilt ähnliches: Dauerhafte Dunkelheit schadet Körper und Seele: Depressionen, Osteoporose und Immunschwäche sind nur einige der Folgen, die dauerhafter Lichtmangel mit sich bringt.

Und in manchen Regionen ist es auch nicht sinnvoll, nach Sonnenuntergang noch auf den Straßen unterwegs zu sein, weil dann die weniger freundlichen Gestalten die Dunkelheit ausnutzen und ihre Verbrechen begehen. Tageslicht bedeutet dagegen in solchen Zusammenhängen: Ich kann mich frei bewegen, kann tun, was ich will. Und andersherum Dunkelheit: Ich muss mich in Acht nehmen und kann nicht mehr so handeln, wie ich das gerne täte. Mein Leben ist erheblich eingeschränkt.

II.  
Vor diesem Hintergrund ist Jesu Wort, dass er das Licht der Welt ist, unmittelbar anschaulich.

Jesus Christus ist lebensnotwendig. Deswegen haben wir mit ihm auch das „Licht des Lebens“. Mit ihm gewinnt der ganze Mensch – Leib und Seele – Leben in Fülle. Mit ihm ist das Leben nicht mehr eingengt und eingezwängt. Sondern Christus macht uns frei. Er, das Licht der Welt, das Licht des Lebens, sorgt dafür, dass die unfreundlichen Gestalten von Sünde, Tod und Teufel sich zurückziehen müssen und keine Macht über uns behalten.

Leben im Licht Jesu Christi: Wir dürfen leben. Es tut uns gut, uns in diesem Licht aufzuhalten. Es eröffnet uns Möglichkeiten, unser Leben zu gestalten.

III.

Dabei gleicht Jesus Christus eher der Sonne als einem Teelicht.

Jesus Christus macht es nicht *etwas* heller in unserem Leben, nicht *etwas* heimlicher, als es vorher war. Sondern mit ihm verändert sich tatsächlich alles.

Wo vorher Nacht war, wird es jetzt Tag. Wo vorher die Dunkelheit herrschte, ist es nun hell. Da, wo sonst das Leben eingeht, kommt das Leben jetzt richtig in Gang, wächst es, treibt aus und bringt Frucht.

IV.

Dass das so ist, ist uns wahrscheinlich – zumindest oberflächlich – sonnenklar – und doch war diese Botschaft vom Licht der Welt immer auch etwas, was nicht sofort einleuchtend war.

Jesus Christus nimmt hier Motive aus dem Alten Testament auf und bezieht sie auf sich. Nehmen wir ein Wort des Propheten Jesaja:

*„Doch es wird nicht dunkel bleiben über denen, die in Angst sind. Hat er in früherer Zeit in Schmach gebracht das Land Sebulon und das Land Naftali, so hat er hernach zu Ehren gebracht den Weg am Meer, das Land jenseits des Jordans, das Galiläa der Heiden.“ (Jesaja 8,23 | Lutherübersetzung 2017).*

Dass es nun gerade im „Galiläa der Heiden“ hell werden sollte, hatte doch etwas Unwahrscheinliches an sich. Und wenn es bei Jesaja dann später heißt, der Knecht Gottes werde „Licht der Völker“ sein (Jesaja 49,6 | Lutherübersetzung 2017), dann hatte auch das nichts Selbstverständliches an sich, heißt es doch von ihm: *„Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet.“ (Jesaja 53,3 | Lutherübersetzung 2017).*

V.

Entsprechend muss es uns nicht verwundern, wenn sich viele unserer Zeitgenossen schwertun, inmitten des Lichtermeeres unserer Städte und Dörfer in Jesus Christus tatsächlich das „Licht der Welt“ zu erkennen.

So ging es den Menschen vor Jesu Geburt, den Menschen, die ihm während seiner irdischen Wirksamkeit begegneten, und so geht es eben auch Menschen heute.

Menschen nehmen Anstoß an Jesus Christus, halten ihn eher für eine kleine Leuchte, für jemanden, der sich vielleicht zur Dekoration eignet, aber eben doch nicht unbedingt lebensnotwendig ist.

VI.

Ja, so ist es mit dem Licht. Man kann sich leicht mit ihm vertun.

Jetzt zum Beispiel in den Wintermonaten. Da ist es selten so, dass die Sonne wirklich an einem knallblauen Himmel zu sehen ist. Oftmals ist der Himmel wolkenverhangen und grau. Und die Sonne kann man nicht sehen.

Aber wie dumm wäre es, davon auszugehen, die Sonne würde gar nicht scheinen – nur, weil ich sie nicht sehen kann.

Es gibt ja den Wechsel von Tag und Nacht. Menschen, Tiere und Pflanzen leben auch in diesem Tagen aus der Energie, die die Sonne schenkt, auch wenn ihr unmittelbarer Glanz verborgen ist.

VII.

Wenn Menschen sich schwer tun damit, an Jesus Christus als das Licht der Welt zu glauben, dann mag das auch damit zu tun haben, dass Gottes liebevolle Zuwendung zu uns Menschen so selbstverständlich geworden ist.

Weil Gott nicht launisch ist, sondern in seiner Liebe und Treue, die er in Jesus Christus gezeigt ist, verlässlich, nimmt mancher die unzähligen Liebesbeweise Gottes Tag für Tag für selbstverständlich.

Dass Gott die Sonne aufgehen lässt über Böse und Gute (vgl. Mt 5,45), dass Jesus Christus für *alle* Menschen gestorben ist – und nicht nur für die Frommen. All das ist ein lebensspendendes Wunder – wie die Sonne, auf die wir Tag für Tag angewiesen sind.

VIII.

Dabei ist es das Natürlichste der Welt, dass sich die Lebewesen, die auf die Sonne angewiesen sind, auch an der Sonne orientieren.

Bei Sonnenblumen ist es etwa so, dass sie morgens nach Osten ausgerichtet sind und dann den Tag über der Sonne mit ihren Blüten folgen. Sie „wissen“, wem sie ihr Leben verdanken.

Wenn Jesus sagt „**Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben**“, dann spricht er etwas ganz Vergleichbares an. Jesu Licht zielt darauf, dass wir uns an ihm orientieren, dass wir ihm folgen. Dass wir an ihn glauben.

Und wie gut ist das auch: Schließlich gewinnen wir so Leben!

Amen.